

Werkszeitung

VH

Der

VH

Bereinigte Oberschlesische Hüttenwerke A.G.

15. Januar 1934

Gleiwitz

8. Jahrgang Nr. 2



Die Werkszeitung erscheint am 1. und 15. jeden Monats und gelangt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. HZ V

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung in der Deutschen Arbeitsfront

Die Neuordnung der deutschen Wirtschaft

Die Neuordnung der deutschen Wirtschaft wird den größten Raum der Aufbauarbeit des Jahres 1934 einnehmen. Im Hinblick auf die gerade hier so zahlreichen Kreuz- und Querverflechtungen, die verschiedenartigen internationalen Beziehungen, ist diese Aufgabe sicherlich eine der schwersten, die mit viel Vorsicht, ohne Uebereilung und dennoch mit dem für jeden wirklichen und dauerhaften Erfolg erforderlichen nationalen Schwung anzufassen ist. Wir werden auch diese Aufgabe lösen, wenn wir bei dem deutschen Menschen, in der Wirtschaft ebenso wie in der Politik, anfangen, und ihn an die Spitze aller Betrachtungen und aller Handlungen stellen.

Überall, wo Menschen wirken und schaffen, ist der Erfolg ihrer Tätigkeit von der Tüchtigkeit, von dem Fleiß, von Ehrlichkeit,

Pflichtbewußtsein und einem gewissen gesunden Ehrgeiz abhängig. Wo Unfähigkeit, Trägheit, Falschheit, Neid und Pflichtvergesenheit die Oberhand gewinnen und sich breit machen können, da werden auch die fortschrittlichsten technischen Einrichtungen eine erfolgreiche Arbeit nicht herbeiführen können. Technik ist Hilfsmittel, ist Förderer menschlichen schöpferischen Geistes. Das Entscheidende aber ist immer der Mensch selbst und ganz besonders der leitende Mensch, der Führer. In klarer Erkenntnis dieser Dinge ist der

nationalsozialistische Staat ja auch zu dem Leistungs- und Führerprinzip gekommen, zu dem großen Suchen nach dem deutschen Menschen. Es ist in der Politik ebenso wie im Wirtschaftsleben. Wie die Menschen sind, die gestalten, und wie die sind, die ausführen, davon hängt letztes Endes alles ab.

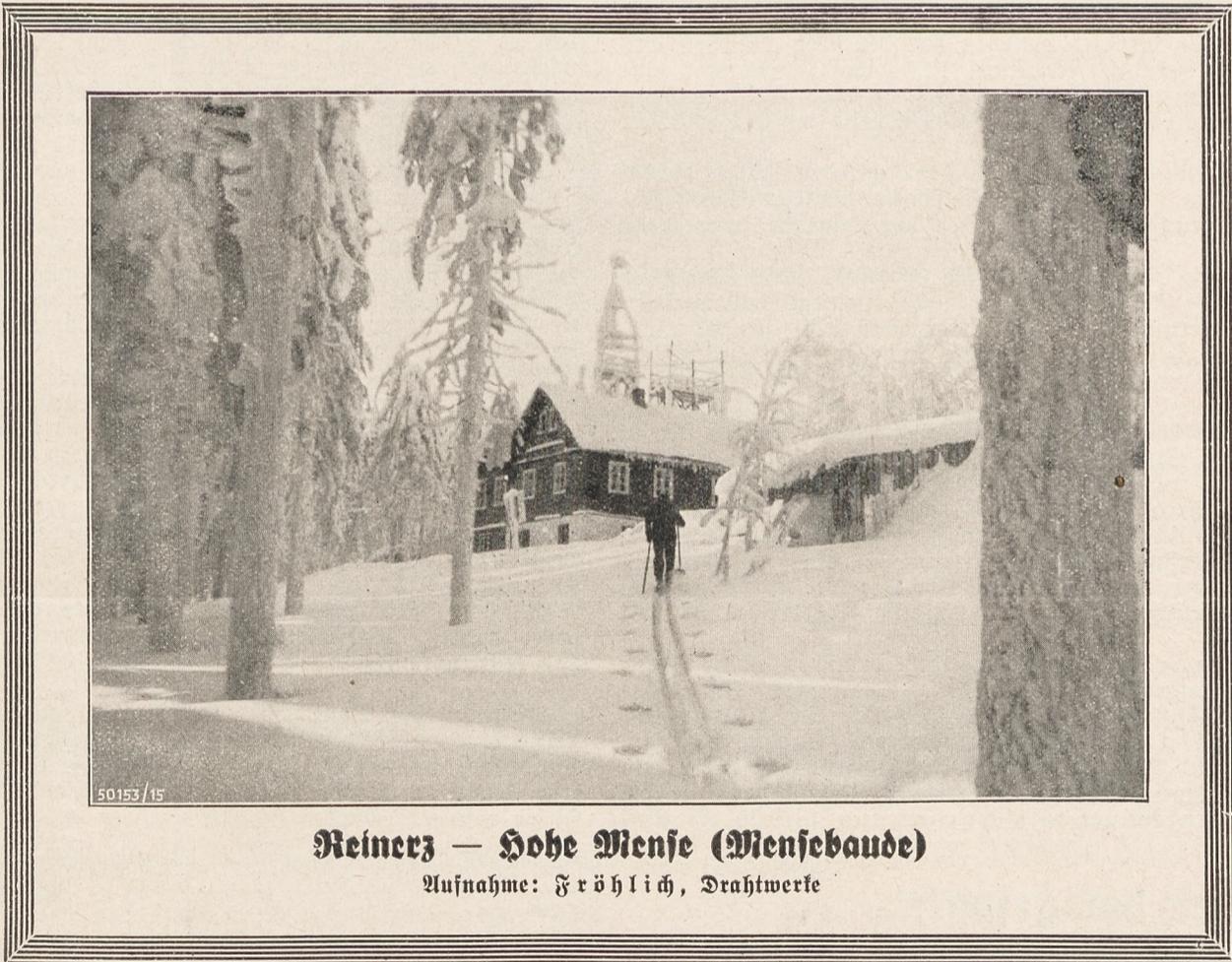
Die große Aufgabe der nationalsozialistischen Wirtschaft besteht nicht nur darin, einen neuen Aufbau des Wirtschaftsgebäudes zu finden, sondern auch in der Schaffung und Erneuerung des wirtschaftenden Menschen. Jeder, der Soldat war, weiß, was Korpsgeist ist. Er weiß, daß der Führer eines Regiments den Soldaten, vor allen Dingen das Offizierskorps formt. Wir alle stehen noch unter dem überwältigenden Eindruck,

daß ein Mann, als unbekannter Soldat aus dem Kriege heimkehrend, in jahrelangem Ringen, von allen Mächten eines im materialistischen System gebundenen Staates bekämpft, das ganze deutsche Volk mit einem, mit seinem Geiste erfüllt hat. Dieser Geist hat auch das deutsche Wirtschaftsleben ergriffen. Und unsere vornehmste Aufgabe und unsere Verpflichtung dem Führer Adolf Hitler gegenüber besteht darin, diesen Geist zu pflegen und zu vertiefen. Soll dieses Streben erfolgreich sein, so sind charaktervolle Männer dazu notwendig, die den großen Sinn der heutigen Zeit innerlich begriffen haben und die tonangebend sein können für die große werdung der Gemeinschaft des einigen Volkes, das das neue Deutschland sein soll. Diese Männer müssen aber auch aus der praktischen Schule des Wirtschaftslebens zum

Führer herangereift sein. Nur die Verbindung von Herz und Verstand läßt eine glückliche Lösung wirtschaftlicher Aufgaben erwarten.

In wirtschaftlichen Dingen heißt es, wenn man großen, nie wieder gutzumachenden Schaden abwehren will, vorsichtig zu Werke zu gehen, die Entwicklung, die kommen muß, muß schrittweise vor sich gehen. Große Aufgaben stehen bevor. Viele wichtige Maßnahmen sind bereits durchgeführt. Die Arbeitslosigkeit ist erfolgreich und in bisher ungeahnter Weise bekämpft worden. Zahlreiche deutsche Volksgenossen sind wieder in Arbeit und Brot gekommen. Unsere Binnenwirtschaft erlebt einen Auf-

schwung, um den sie jahrelang vergeblich sich bemüht hat. Das Streben, der Gesamtheit zu dienen, hat alle Volksgenossen erfasst. Es hat die materialistisch-marginalistische Denkungsart überwunden, es hat den Klassenkampf beseitigt und die Interessentengruppen vernichtet. Das neue Deutschland wird von einem Volke dargestellt, das in allen seinen Schichten dem nationalsozialistischen Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ gerecht werden will. Dieses Wollen ist für die Neugestaltung unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens erforderlich; denn wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, und wo die Entschlossenheit einer vom Vertrauen der Gesamtheit getragenen Führung da ist, da wird auch der Weg gefunden und begangen werden können, der uns innerlich stark und nach außen erfolgreich macht.



Reinerz — Hohe Menze (Mensebaude)

Aufnahme: Fröhlich, Drahtwerke

Wenn unsere Enkel einmal von unserer Gegenwart sprechen, dann werden sie den Namen Adolf Hitler nennen. Er wird ihnen die Verkörperung des neuen Zeitalters sein. Daß der Wiederaufstieg unserer Nation erfolgreich zu Ende geführt werden kann und das Zeitalter ein erfolgreiches bleibt, dafür gilt es die Menschen zu formen. 1933 wurde unserem staatlichen Leben die neue, die deutsche Form gegeben. 1934 wird in erster Linie der Umformung der deutschen Menschen gewidmet sein. Aus ihnen werden uns die Führer erwachsen, mit denen die neue Ordnung des wirtschaftlichen Lebens der Nation vollendet werden kann.

*

Diese Gedankengänge hat der Reichswirtschaftsminister dem neuen Jahr, das soeben angebrochen ist, mit auf den Weg gegeben. Mit Vertrauen und voller Hoffnung dürfen wir dem neuen Wirtschaftsjahr entgegensehen. Ein Rückblick auf den Erfolg des vergangenen Jahres erlaubt uns das. Dazu sagt das amtliche Institut für Konjunkturforschung:

Die deutsche Wirtschaft, die sich noch 1932 unter tiefstem Druck befand, hat im Verlauf des Jahres 1933 die ersten Erfolge im Kampf gegen Krise und Arbeitslosigkeit errungen. Die Nettoerzeugung an Sachgütern ist von 1932 auf 1933 um 2 bis 2,5 Milliarden RM. gestiegen. Das Arbeitseinkommen war im dritten Vierteljahr 1933 erstmalig höher als in der gleichen Periode des Vorjahres. Gestützt auf die Befestigung der politischen Verhältnisse haben Staat und private Wirtschaft in enger Zusammenarbeit die Zahl der Arbeitslosen seit Anfang 1933 um 2,3 Millionen vermindert. Ende November waren 1,4 Millionen

Arbeiter und Angestellte mehr in Lohn und Brot als vor einem Jahr. Die Betrachtung der einzelnen Wirtschaftszweige zeigt, daß die Besserung auf breiter Front eingesezt hat. Dabei ergeben sich, je nach der Schwere der Krisenschäden und nach der Lagerung der Wirtschaftszweige, im einzelnen allerdings Unterschiede.

In der Landwirtschaft bestand die Aufgabe vor allem darin, den Preissturz der letzten Jahre in gewissem Umfang aufzuholen. Die Wirtschaftspolitik war daher bemüht, der Landwirtschaft gleichzeitig mit einer umfassenden Neuregelung der Erzeugungsverhältnisse höhere Preise für tierische Erzeugnisse und Mindestpreise für Brotgetreide zu verschaffen. Die Butter- und Schlachtviehmärkte, die noch vor Jahresfrist völlig zerrüttet waren, sind ebenso wie die Getreidemärkte, die damals vor dem Zusammenbruch standen, fest in der Hand der Reichsregierung. Die Landwirtschaft kann wieder gesicherte Kalkulationen und Voranschläge machen. Die bisher ungünstige „Preisschere“ zwischen Agrar- und Industrieerzeugnissen hat sich zum Teil wieder geschlossen. Die hieraus folgende Kaufkraftsteigerung der landwirtschaftlichen Bevölkerung verstärkt die Verflechtung der Landwirtschaft mit den übrigen Zweigen der deutschen Wirtschaft; vor allem schafft sie der Industrie auf dem Binnenmarkt zusätzliche Absatzmöglichkeiten. Die industrielle Erzeugung hat sich bis in die letzten Monate hinein, wenn auch nicht mehr so stark wie im Frühsommer, erhöht. Im ganzen Jahr 1933 dürfte die Menge der erzeugten Güter ungefähr um 12 v. H. höher sein als im Vorjahr.

Wir dürfen, wenn wir die Wege weiter gehen, die der Reichswirtschaftsminister zeigt, bestimmen damit rechnen, daß das Wirtschaftsergebnis am Schluß des Jahres 1934 noch erheblich erfreulicher sein wird.

Der Deutsche Zollverein: der erste Schritt zur Reichseinheit

Am 1. Januar 1934 sind hundert Jahre verstrichen, seit der „Deutsche Zollverein“ ins Leben trat. Das damit geschaffene einheitliche deutsche Zoll- und Handelsgebiet, das bereits den größten Teil des heutigen Reichsgebiets umfaßte, bildet den Anfang der politischen Einigung und somit einen wichtigen Grundstein für die Errichtung des Deutschen Reiches. Seit der Nationalen Revolution von 1933 hat eine vor kurzem noch vielfach für unmöglich gehaltene Entwicklung zu einer einheitlichen politischen Willensbildung des deutschen Volkes und zur Zusammenfassung aller politischen Macht in den Händen der Reichsgewalt nicht nur begonnen, sondern bereits außerordentliche Fortschritte gemacht. In dieser Zeit, der die jahrhundertalten Grenzen zwischen den deutschen Ländern und Stämmen kaum noch verständlich erscheinen, ist es wohl angebracht, einmal hundert Jahre zurückzublicken auf den Tag, an dem der Grundstein für das heutige Reich gelegt, an dem der erste Schritt zur Reichseinheit getan wurde.

Das Reichsfinanzministerium hat recht daran getan, diesem bedeutsamen Ereignis in der deutschen Wirtschafts- und politischen Geschichte eine Denkschrift zu widmen, der wir folgende interessante Zeitbilder entnehmen.

„Das alte Deutsche Reich, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, bot, wie auf fast allen Gebieten, so auch in seinem Zollwesen ein Bild äußerster Zersplitterung dar. In den Notzeiten während der napoleonischen Herrschaft in Deutschland und dem Bestehen der Kontinental Sperre gegen England war eine Aenderung des deutschen Zollwesens nicht zu erreichen. Im Gegenteil wurde durch den Pariser Friedensschluß vom 30. Mai 1814 eine Neuordnung des deutschen Zollwesens nur noch schwieriger, weil die deutschen Staaten, die die gewaltige Umwälzung überlebt hatten, inzwischen auch rechtlich die vollständige Souveränität erreicht hatten und in erster Linie auf deren Aufrechterhaltung eifersüchtig bedacht waren. Der Vorschlag anlässlich der Verhandlungen über die Feststellung der deutschen Bundesverfassung, zwecks Herstellung eines einheitlichen deutschen Zollgebiets die Zollverwaltung dem Bunde zu überweisen, scheiterte an dem Widerspruch der partitularistisch eingestellten Länder, vor allem Oesterreichs.

Die Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit der deutschen Zollzerrissenheit war inzwischen immer tiefer in die Nation gedrungen. Im Jahre 1819 bildete sich unter Führung des Tübinger Professors Dr. Friedrich List ein Verein von Kaufleuten und Fabrikanten aus Bayern, Sachsen, Württemberg, Hessen und Nassau, dessen Zweck die Hebung des Handels und der Gewerbe in Deutschland war. Als erstes Ziel versuchte er bei dem Bundestag und den Wiener Ministerkonferenzen 1819/20 die Auf-

hebung aller inneren Zollschranken und die Herstellung eines allgemeinen Grenzzollsystems zu erreichen. Hatte dieser Schritt auch keinen unmittelbaren Erfolg, so faßte der Gedanke doch Wurzel im deutschen Volke. Und trotz aller Hindernisse und Gegenläufe wurde am 20. und 30. März 1833 der Deutsche Zollverein gebildet. Schließlich traten immer neue Länder hinzu, und trotz mancher Hindernisse, die sich vor der Ratifikation noch ergaben, traten die Verträge am 1. Januar 1834 in Kraft, in jener für Deutschlands Geschichte so bedeutsamen Nacht, von der der große deutsche Geschichtschreiber Treitschke berichtet:

„Dann kam jene folgenschwere Neujahrsnacht des Jahres 1834, die auch den Massen das Nahen einer besseren Zeit verkündete. Auf allen Landstraßen Mitteldeutschlands harrten die Frachtwagen hochbeladen in langen Zügen vor den Mauthäusern, umringt von fröhlich lärmenden Volkshäufen. Mit dem letzten Glockenschlage des alten Jahres hoben sich die Schlagbäume; die Rosse zogen an, unter Jubelruf und Peitschenknall ging es vorwärts durch das befreite Land. Ein neues Glied, fest und unscheinbar, war eingefügt in die lange Kette der Zeiten, die den Markgrafenstaat der Hohenzollern hinausgeführt hat zur kaiserlichen Krone. Das Adlerauge des großen Königs blickte aus den Wolken, und aus weiter Ferne erklang schon der Schlichtendonner von Königgrätz.“

Der Zollverein umfaßte am 1. Januar 1834 Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, beide Hessen, die Thüringischen Staaten, die Anhaltinischen Länder und die beiden Hohenzollern. Am 1. Januar 1836 traten ferner Baden, Nassau und die Freie Stadt Frankfurt dem Verein bei, so daß sich ein zusammenhängendes Zollgebiet von 8251 Quadratmeilen mit mehr als 25 Millionen Einwohnern ergab. Mit dem Fortfall der Binnengrenzen zwischen den einzelnen Vereinsstaaten verringerte sich die Länge der nunmehr noch zu bewachenden Zolllinien um mehr als ein Drittel auf etwa 1200 Meilen. Die weitere Abrundung des Vereinsgebiets durch Aufnahme der noch außenstehenden deutschen Staaten gelang erst wesentlich später. Abgesehen von einigen kleineren Staaten, die sich, wie Hessen-Homburg, Waldeck, Lippe-Deimold, Pyrmont, dem Zollverein angeschlossen, ohne die Rechte selbständiger Vereinsmitglieder zu erhalten, trat zunächst nur noch Braunschweig im Jahre 1841 dem Zollverein bei, nachdem es wegen Zwistigkeit mit Hannover aus dem Steuerverein ausgetreten war. Im Jahre 1842 gelang der Abschluß eines Vertrages mit Luxemburg. Der Zollverein war keine unauflösbare Staatenvereinigung, sondern lediglich ein kündbarer, jeweils auf die Dauer von zwölf Jahren abgeschlossener Verein vollkommen selbständiger Staaten. Der erste Vereinszolltarif blieb bis 1842 im wesentlichen unverändert.“

Soweit die Denkschrift des Reichsfinanzministeriums. Aus dem Zollverein von 1834 entwickelte sich Jahrzehnte später der Norddeutsche Bund, aus ihm das Deutsche Reich. So war der Deutsche Zollverein der erste Schritt zur Reichseinheit, der unter Bismarck begonnen, unter Adolf Hitler vollendet wurde.

Adolf Hitler hat gesagt:

Im Dritten Reich gilt nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft, und höchstes Ideal ist nur der Menschentyp der Zukunft, in dem strahlender Geist sich findet im herrlichen Körper, auf daß die Menschen über Geld und Besitz wieder den Weg zu idealeren Reichtümern finden.

Wenden Sie sich bitte an den Vereinsführer der S. B. Oberhütten. Er wird Sie in jeder Weise beraten, welche Leibesübung für Sie in Frage kommt.

Sie werden bestimmt ein für Sie passendes Betätigungsfeld finden, in das man Sie mit Umsicht und Verständnis einführen wird. Sollte der Verein noch keine Abteilung haben, die für Sie als älterer oder ungeübter Kollege geeignet ist, so wird auch in diesem Punkte für Abhilfe gesorgt werden. Denn der Verein wird sich in seinem ganzen Betrieb auf den Zustrom der bisher den Leibesübungen fernstehenden Kollegen einstellen.

Denke aber auch daran, daß wir nicht nur Dich, sondern auch Deine Angehörigen in unseren Reihen sehen wollen.

Du und Deine Familie ihr gehört zu uns und sollt in den deutschen Leibesübungen verwurzeln.

Wenn Du Leibesübungen treibst, dienst Du dem Vaterland, baust Du an Deutschlands Zukunft.

Die Wahrheit über Deutschland

Von Oberstleutnant Graham Seton Hutchison, britisches Mitglied der Oberschlesischen Abstimmungskommission 1920/1921

Es gibt ehrliche Männer in England, deren Selbstachtung noch nicht so weit gesunken ist, daß sie zu bloßen Dienern des Geldgötzen wurden. Diese beginnen mißtrauisch zu werden gegenüber dem Eifer, mit dem ein gewisser Teil der Presse die Lauterkeit seiner Berichterstattung betont. Sie können nicht glauben, daß jenes deutsche Volk, das so Großes auf dem Gebiete des geistigen Lebens, im Schrifttum und in der Tonkunst geschaffen hat, aus menschlichen Ungeheuern bestehen soll. Denn das ist es, was die britische Presse uns einreden will. —

Ich beanspruche ein gewisses Recht, zu meinen Mitmenschen in Deutschland reden zu dürfen. Ich kenne Deutschland aus eigener Anschauung. Ich habe dieses Land schon vor dem Kriege gesehen, auch während des Krieges und in der Nachkriegszeit. Ich war Sekretär des britischen Beauftragten in der bedeutungsvollen Kommission von Europa, nämlich der ober-schlesischen. Und nochmals konnte ich Deutschland beobachten in den Jahren 1929 und 1932. Den Aufstieg Adolf Hitlers zur Macht sah ich voraus. Jeder sorgfältige Beobachter des Völkerlebens hätte die gleiche Wahrnehmung machen können.

Ich diente von 1914 bis zum Waffenstillstand in Frankreich bei den britischen Fronttruppen. Ich habe mehr vom Kriege gesehen als viele andere. Während des Krieges glaubten wir Männer des Schützenkorps, daß uns Neues widerfahren wäre. Wir hatten ein Hochziel, das im „Unbekannten Soldaten“ seine Verkörperung fand: vergossenes Blut erschien uns wertvoller als ein Bankguthaben. Aber die Welt der Nachkriegszeit hätte die Männer des Schützenkorps fast dazu gebracht, ihr Heldentum zu bereuen. —

Nach dem Kriege als die Politiker nach mehr Blut lechzten und nach unfaßlichen Geldtributen jagten, suchte und fand ich meine „Feinde“. Diese hatten sich im Kriege als ebenso ritterliche und gutmütige Menschen gezeigt wie sie mir früher in der Ruhe des deutschen Heims entgegengetreten waren. Der sächsische Oberleutnant, der im Jahre 1916 den belagerten Schützenkorps bei High Wood hielt, ist mein Blutsbruder geworden; der bayerische Adjutant, der im April 1918 bei Meteren mein Bataillon um ein Haar überwältigt hätte, zählt zu meinen wenigen vertrauten Freunden. Auch der preussische Major, vor dessen Frontabschnitt ich verwundet wurde, als wir in den letzten Angriffen die Hindenburg-Stellung stürmten, ist mein Freund geworden. Während wir Frontsoldaten, die wir im Kriege Gefährten sahen und Träume träumten, versucht haben, die englisch-deutsche Bruderschaft neu zu knüpfen, hat eine seelenzerstörende, heimtückische, listig erdachte Lügenhebe versucht, die

deutsch-englischen Gefühle der Freundschaft wieder zu zerstören und auf neue Feindschaft zu stiften.

Zu welchem Zweck? Um die Welt für die Moskauer Schreckensherrschaft oder einen neuen Krieg reizumachen!

Viele können sich noch des Eifers erinnern, mit dem in England zwischen 1914 und dem Waffenstillstandstag die Werbetrömmel gerührt wurde. Man behauptete, daß wir nicht gegen das deutsche Volk Krieg führten. Mit der Absicht, die Truppenanwerbung zu fördern, hielt man uns dauernd vor, daß Deutschlands Schuld nicht bei seinem Volke, sondern bei seinen Machthabern läge.

Alles das hat sich jetzt geändert. Niemand kann es ableugnen. Ich möchte jeden anständig denkenden Menschen daran erinnern, daß die Hitler-Bewegung aus dem deutschen Volke heraus entstanden ist. Sie ist Volksstimme. Im Jahre 1923 war sie noch eine kleine Schar. Heute hat sie das ganze deutsche Volk erfaßt. Dieselben Werbetrömmel aber, die uns, wie schon gesagt, während des Weltkrieges beizubringen versuchten, daß wir nicht gegen das deutsche Volk Krieg führten, suchen uns jetzt in den Krieg gegen eben dieses Volk zu treiben.

Als wir noch im Schützenkorps lagen, waren wir fest entschlossen, durch diesen Krieg dem Zeitalter der geheimen Verhandlungen und der zwischenstaatlichen Verschwörungen ein Ende zu bereiten.

Der rachsüchtige Vertrag von Versailles war ein harter Schlag für unsere in den Schützenkorps erträumten Hoffnungen. Wir hatten auf ein schöneres Leben gehofft auf

gesteigerte Ausdrucksmöglichkeiten, auf Zusammenarbeit mit unseren Mitmenschen in Handel und Gewerbe. Unter all diesem hatten wir uns etwas anderes vorgestellt, als bloße Jagd nach Geld, als Wucher und wirtschaftlichen Kleinkrieg.

In ruhigen Augenblicken tiefen Nachdenkens. Angesicht zu Angesicht mit unserem Schicksal, hatten wir an der Front edle Ziele und hohe Vorstellungen von einem neuen Abendland und von vereinten Völkern erträumt. Die Entbehrungen, die wir fast alle infolge der ungehörigen Arbeitslosigkeit und des großen Elends erfahren mußten, haben diese schönen Träume zerstört.

Der elende Fank und Kuhhandel der Verbündeten zerstörte den Glauben an eine bessere Welt, die aufbaut sein würde auf den einfachen Tatsachen der Wahrheit, der Billigkeit und der Zusammenarbeit. Die volksfeindliche Presse mit ihren Millionenauflagen hat die Welt mit

So groß unsere Liebe zu unserem Heere als Träger unserer Waffen und Symbol unserer großen Vergangenheit ist, so wären wir doch beglückt, wenn die Welt durch eine Beschränkung der Rüstungen eine Vermehrung der eigenen Waffen niemals mehr erforderlich machen würde.

Adolf Hitler

Bei allem deinem Tun laß nie die Vorsicht ruhn!

Lustiges Rechnen

Die Meinung ist weit verbreitet, daß alles, was mit Rechnen und Zahlen zusammenhängt, eine toderne Angelegenheit sei, mit der man sich nur beschäftigt, wenn man dazu gezwungen wird, die aber nicht dazu angetan ist, das menschliche Gemüt zu erheitern. Aber diese Meinung ist durchaus einseitig. Auch die Zahlen haben ihre heitere Seite, haben Witze und Humor, die sich darin befinden, daß sie oftmals den Rechner aufs Glatteis führen. Das ist immer dann der Fall, wenn die Rechnung zu solchen Ergebnissen führt, die mit der Wirklichkeit der Dinge und Verhältnisse total unvereinbar sind, oder wenn die Lösung einer solchen Rechenaufgabe anscheinend schwierig aussieht, aber durch einen geschickten Kunstgriff kinderleicht gemacht werden kann.

Ich will das oben Gesagte an einem Beispiel erhärten:

Um 12 Uhr mittags fährt ein Eisenbahnzug von Berlin nach Hamburg, und zwar mit einer Stundengeschwindigkeit von siebenzig Kilometer. 1½ Stunde später, also um 13½ Uhr, fährt in entgegengesetzter Richtung von Hamburg nach Berlin ein Eisenbahnzug auf derselben Strecke mit einer Stundengeschwindigkeit von 55 Kilometer. Die Strecke Berlin—Hamburg wird mit 430 Kilometer angenommen. Zu einem bestimmten Zeitpunkt werden sich die Züge treffen, und ich frage nun, welcher von den beiden Zügen ist zu diesem Zeitpunkt weiter von Berlin entfernt, der von Berlin nach Hamburg oder der von Hamburg nach Berlin fahrende Zug?

Das ist also unsere Rechenaufgabe, und ich bin fest überzeugt, daß so manchem unserer Leser, für den das bekannte Wort gilt: Religion gut, Kopfrechnen schwach, sich die Haare zu Berge sträuben werden, und wenn sie sich dennoch wagemutig an die Arbeit machen, so werden sie mit allen Mitteln der Rechenkunst versuchen, mit dem Rechenschieber, mit den Logarithmen an diese Aufgabe heranzugehen. Vielleicht werden sie nach einiger Zeit mißvergnügt den Bleistift wieder hinlegen, da sie ihre kostbare Zeit nicht damit vertrödeln wollen. Würden sie aber nur einen Augenblick ihren gesunden Menschenverstand walten lassen, so hätten sie das Resultat in ganz kurzer Zeit.

Ich will nun unseren Lesern eine Reihe solcher lustigen Rechenaufgaben stellen, und ich kann ihnen versichern, daß es eine überaus interessante Denk- und Geistestätigkeit ist, die auch dem gefällt, der sonst für Rechnen und Zahlen nicht viel übrig hat. Die Lösungen der Aufgaben werden in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.

1. Aufgabe: Ein halbvolles Glas Bier kann unzweifelhaft auch als halbleer bezeichnet werden. Man kann darum die Gleichung aufstellen:

$\frac{1}{2}$ leeres Glas Bier = $\frac{1}{2}$ volles Glas Bier. Multiplizieren (malnehmen)

wir diese Gleichung mit 2, so ergibt sich folgendes merkwürdige Ergebnis:

1 leeres Glas = 1 volles Glas Bier. Ist diese Rechnung richtig, und falls nicht, welches ist der Fehler?

2. Aufgabe: Hat es zur Zeit Christi mehr Menschen gegeben als heute? Diese Frage wird wohl von jedem Laien dahin beantwortet, daß die Zahl der heute lebenden Menschen um ein Vielfaches größer ist als zu Beginn unserer Zeitrechnung. Alle geschichtlichen Ueberlieferungen lassen das nämlich erkennen. Auch die Tatsache, daß in jeder Generation immer mehr Menschen geboren werden als sterben, weist mit Sicherheit darauf hin, daß die Menschheit früher viel dünner gefügt war als heute, und zwar um so dünner, je weiter der Zeitpunkt zurückliegt. Allen diesen Erwägungen kann man aber das folgende Argument entgegensetzen:

Nehmen wir an, irgendein Zeitgenosse hat wie jeder Mensch zwei Eltern, vier Großeltern, acht Urgroßeltern, sechzehn Uurgroßeltern usw. und wir würden die Entwicklung dieser Familie durch 32 Generationen hindurch beobachten bis zur Geburt Christi, das wären, wie sich leicht ausrechnen läßt, 2³², das wären ungefähr 4½ Milliarden Menschen. Das wäre aber das Doppelte der heute lebenden Menschheit, die auf etwa zwei Milliarden Menschen geschätzt wird; wenn also an Ahnen des einen unserer Zeitgenossen zur Zeit von Christi Geburt so viel mehr Menschen vorhanden waren als heute, so muß doch damals die Menschheitsziffer ganz bedeutend größer gewesen sein als heute. — Stimmt das?

3. Aufgabe: Zehn Damen hielten zusammen einen Kaffeeklatsch ab. Als dieser nun beendet war und die Damen sich trennten, gab jede der anderen einen Kuß zum Abschied. Wieviel Küsse wurden im ganzen ausgeteilt?

4. Aufgabe: Ein Vater schenkte seinem Sohn 150 RM., ein anderer Vater seinem Sohn dagegen 100 RM. Es stellte sich heraus, daß beide Söhne durch diese Transaktion nur in den Besitz von zusammen 150 RM. gekommen waren. Wie ist das zustande gekommen?

Mit diesen vier Aufgaben der lustigen Rechenkunst wollen wir es für heute genug sein lassen. Die Lösungen folgen, wie gesagt, in der nächsten Ausgabe.

Lügen und Verleumdungen erfüllt: sie hat Wahnbilder in Massen erzeugt und das schöne Gefühl für Wahrheit und Recht zum Erstarren gebracht.

Ein erschütterndes Beispiel dafür, wie die Begehrlichkeit von Deutschlands Feinden jede Vorstellung von Gerechtigkeit und Billigkeit beiseite schob, war die Verklavung von Hunderttausenden hochstehender Oberschlefer an Polen.

Als der polnische Regierungsbeamte von Rattowitz auf Befehl von Warschau die „Volksvertretung“ von Neuoerschlesien, die für die fargen Rechte der Deutschland geraubten Gebiete eintreten sollte, im Februar 1929 unter Bruch des Versailler Vertrages nach Hause schickte, da gab es keine heulenden Verwünschungen in der Weltpresse. Als jedoch Adolf Hitler im Januar 1933 auf verfassungsmäßigem Wege die Kanzlerschaft des Deutschen Reiches übernahm, da kreischten die Lärmtrommler vor Wut.

Ich wiederhole, daß die Werbetromler uns während des Weltkrieges einhämmerten, wir führten keinen Krieg gegen das deutsche Volk, sondern gegen die deutsche Regierung. Man redete uns ein, daß diese nicht mit unserer demokratischen Staatsauffassung übereinstimme. Heute hehen dieselben Leute gegen eine deutsche Regierung, die den Forderungen des strengsten Demokraten genügen sollte, gegen eine Regierung „für das Volk“, „durch das Volk“ und „aus dem Volk“. An der Spitze dieser Regierung steht nicht ein Hohenzoller, sondern ein ehemaliger Gefreiter, ein ebensolcher Mann aus dem Volke, wie der britische Erstminister Mac Donald, ein Mann, der wie dieser für seine Ueberzeugung Haftstrafen erduldet hat. Bei uns in England dagegen sind, mit Ausnahme des Erstministers, die alten Führer am Ruder geblieben, ebenso wie in Frankreich die Gefolgsleute Clemenceaus und Poincarés noch an der Macht sind.

Um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, hat Deutschland freiwillig auf sich genommen, was man ihm mit Gewalt der Waffen nicht aufzuzwingen vermochte.

Jeder Soldat weiß, daß an dem Tage des Waffenstillstandes das deutsche Heer nicht besiegt war.

Die Franzosen und ihre Verbündeten waren an der Front nur wenig vorwärts gekommen; sie waren erschöpft, während die deutschen Heere, wie ich in meiner Untersuchung des Weltkrieges („Warrior“, erschienen in London 1932) nachweise, die größte Rückzugschlacht aller Zeiten fochten. Die Waffenstillstandsbedingungen sollten auf Wilsons vierzehn Punkten aufgebaut werden. In der Tat waren alle erschöpft.

Es war immer das Vorrecht des Siegers, Milde gegenüber dem Besiegten zu zeigen — wenigstens betrachtete man das als Ritterlichkeit des Waffenhandwerks. Wir Männer des Schützengrabens sind in den Ueberlieferungen von Waterloo aufgewachsen. Wir trugen die Verantwortung für die Ausbildung der Millionen Menschen, die unter den gleichen alorreichen Fahnen des letzten Krieges fochten. Unsere sogenannten Wortführer haben die hohen Ziele entehrt, für die wir kämpften. Diese Leute können uns schwerlich schelten wenn wir uns ansehts dessen, was jetzt in Europa vorgeht, mit Abscheu von ihnen wenden. Man könnte vielleicht annehmen, unser Heldentum sei unangebracht gewesen. In der Tat, unser Geschlecht braucht nicht gerade stolz darauf zu sein, an einem Kriege teilgenommen zu haben, der unser Leben, unsere ganze Gesittung an den Rand des Verderbens brachte. Immerhin ist die kleinliche Behandlung der Kriesteilnehmer so lämmelhaft, daß man fast schließen könnte, solche Hochgedanken, wie wir sie im Schützengraben hatten, seien der heutigen Welt widerwärtig.

Was diese Hochgedanken auch immer für das britische Volk bedeuten mögen, für Deutschland haben sie zu einer Wiedergeburt des völkischen und staatlichen Lebens geführt.

Eine Welt, die noch Wert auf die hohen Güter der Gesittung und der Ordnung legt, hätte allen Grund, sich über diese Erneuerung zu freuen.

Der Versailler Vertrag hat die Bedingungen gebrochen, unter denen Deutschland die Waffen niederlegte. Gleichwohl ist es jetzt Brauch geworden, Deutschland zu schmähen, weil es versucht, die fargen Rechte zu behaupten, die ihm durch die Unterschrift der Verbündeten gewährleistet wurden.

Wer sind nun die Leute, von denen falsche Lehrer uns einreden wollen, daß sie die bösen Geister in dem Spiel seien, das heute gespielt wird? Was für ein Mann ist Adolf Hitler, der als Soldat mit uns dem gleichen Schicksal gegenüberstand? Wer ist Hauptmann Göring, der unter dem Fürsten aller Flieger, Richthofen, focht und dann dessen Nachfolger wurde? —

Man sollte doch endlich dem großen deutschen Volk das Recht einräumen, sein Geschick nach eigenem Befinden zu regeln, selbst wenn die Gefahr besteht, daß die Hezer, von denen uns Gott befreien möge, einen noch größeren Lärm verursachen. Kein Mensch, der auch nur wenig Kenntnis von der Hitler-Bewegung hat, kann sie als kriegslüstern ansprechen. Die Ziele Hitlers sind in erster Linie deutsches Leben und deutsche Gesittung.

In Frankreich aber lauert die sprungbereite Kriegsgefahr mit sieben Häuptern, wie schon seit Jahrhunderten, lange bevor Deutschland ein geeintes Reich war.

Im März 1933 predigte das „Echo de Paris“ mit aller Macht den Krieg; es forderte den Widerstand gegen jegliche französische Abrüstung. In besonders auffälligem Druck, zwei Spalten breit, posaunte dieses krankhaft veranlagte Blatt eine ganze Woche lang sein Schlagwort: „Rüstungen zur Ueberwindung der Kriegsgefahr“ in die Welt hinaus. Und „Perlinar“, der zur Leibwache aller sich ablösenden französischen Regierungen gehört und ein unerbittlicher Feind Englands ist, spricht von Krieg und droht mit Krieg. —

Im Lärm der Heztrommler suche ich nach Wahrheit! Was soll das alles bedeuten? Was für eine heimtückische und gerissene Macht steht hinter diesem Trommelfeuer? Und was ist ihr Ziel? — Sollen wir heute annehmen, unsere Hochziele seien mit unseren Gefallenen begraben worden? Noch gibt es ehrliche Männer in England.

Das britische Volk hat sich bei dem Vorfriedensabkommen für Billigkeit und Recht eingesetzt. Es aibt hier Leute, die nicht dulden wollen, daß man die Wahrheit mit Füßen tritt.

Diese Männer verlangen Erfüllung der feierlichen Versprechungen, die dem deutschen Volke durch Wilsons Botschaft gemacht wurden.

Die Hintermänner der Deutschenheke werden jetzt versuchen, mich mundtot zu machen. Ich kenne den alten Dreh. Sie werden sagen: „Der arme Kerl hat im Kriege eins abbekommen!“ Mit halb verächtlicher halb freundlicher Miene werden sie versuchen, das Bekanntwerden der Wahrheit zu verhindern. Aber bei mir ist keine Trübung des Verstandes durch Krieanachwirkungen zu verspüren. Ich habe den eisernen Willen, die Wahrheit auszusprechen und die Marktschreier, die Verführer, die politischen Kuppler blokzustellen. Ich habe den Willen, alle blokzustellen, die aus wahrheitsliebenden Menschen Sklaven und Käuflinge machen wollen.

Ich liebe meine deutschen Freunde um ihrer Schwäche willen so gut wie wegen ihrer Stärke. Ich liebe sie nicht zum geringsten Teile, weil ich ihre Wunden lindern konnte. Ich liebe Deutschland, weil es die Kraft in sich entdeckt hat, aus der heraus die Wunden der Welt geheilt werden können.

Versailles muß fallen!

Kert aus der Nähe von schwebenden Lasten!

Aus des Herregotts Tierreich



Die Udet-Expedition, die einige Male in der Arktis weilte, hatte für ihren Filmroman einen Eisbären nötig. Nun sollen ja noch einige Duzend in der Umgebung des Nordpols herumlaufen, aber die Photographen konnten doch nicht monatelang hinter den Tieren herflitzen, um sie auf den Film zu bringen. Also ging man, bevor die Expedition gen Norden ins Eismeer stach, zum Tierpark Hagenbeck nach Hamburg und kaufte dort einen Eisbären, den man ganz einfach mit in die Arktis nahm.

„Was nicht alles beim Kauf dieses Eisbären verlangt worden ist“, meinte Herr Hagenbeck in einer Unterredung. „Er sollte zahm sein, nicht allzu anspruchsvoll im Futter, er sollte vor allem gut filmen können und eine gute Figur machen. Na, schließlich mußte man einen Eisbären aus der Dressurgruppe meines Zirkus nehmen, der konnte wenigstens klettern und Poje machen.“ „Also ein dressierter Eisbär aus Stellingen am Nordpol?“

„Ja, der gute Kerl wird Augen gemacht haben, als er plötzlich Eis unter den Füßen hatte; ich glaube, wenn die Expedition ihn dort gelassen hätte, um ihm die ‚goldene Freiheit‘ wiederzugeben, würde er sich jetzt schon wieder nach den gefüllten Töpfen von Hagenbeck in Stellingen zurücklehnen.“

Diese gewiß widersinnige Angelegenheit ist indessen kein Einzelfall. Man weiß beispielsweise, daß die Palmenalleen in Stallen und an der Riviera aus den Beständen durchaus mitteleuropäischer botanischer Gärten beliefert werden. Hagenbeck hat auch schon Gemsen für Naturschutz- und Spezialjagdgebiete in die Alpen geliefert! Der drolligste Fall indessen ist folgender:

Der Sultan von Marokko wünschte von Hagenbeck einen Löwen, einen Elefanten und einen Eisbären. Es sollten ausgesuchte Exemplare sein, der Sultan ließ sich in dieser Hinsicht nicht lumpen. Die Tiere gingen also nach Marokko ab und kamen auch glücklich in Tanger an. Es war tropisch heiß, wie das nun einmal in Marokko so ist. Nach drei Wochen starb der Elefant und der Löwe. An Hitzschlag. Der Eisbär blieb fröhlich gesund.

Hagenbeck gab sein Ehrenwort, daß die Geschichte wahr ist.

Dem Obermeister J. Joh. M., Herminehütte

zu seinem fünfundsanzigjährigen Dienstjubiläum

Diese Zeilen will ich richten
An ihn, der ohn' zu verzagen,
Seines schweren Amtes Pflichten
Fünfundsanzig Jahr getragen.

Niemals könnt' ich ihn vergessen,
Auch in späten Jahren nicht;
Er ist nach meinem Ermessen
So ein Mann, der seine Pflicht

Stets aus ganzem Herzen tut.
So waltet er im Betriebe
Stets mit neuem, frischem Mut,
Mit Gewissen und mit Liebe.

Obwohl seines Amtes Lasten
Viel Gesundheit ihm geraubt,
Hat ein sorgenloses Rasten
Er sich seltenmal erlaubt.

Wie oft haben unsre Fehler
Seine Pflichten ihm erschwert!
Drum ehr' ich ihn aus ganzer Seele,
Wenn er auch dieses nicht begehrt.

Möge Gott ihm seine Stärke
Und Gesundheit stets erhalten,
Daß er hier im Eisenwerke
Kann noch lange Jahre walten!

S., Herminehütte.

Noch ein Gedicht zum Weihnachtspreisausschreiben

Die Werkzeitung, das ist bekannt,
die nimmt ein jeder gern zur Hand;

doch kann die Freud' ich kaum beschreiben,
als ich da las vom Preisausschreiben.

Zwar hatte ich, wie man so sagt,
vergangenes Jahr kein „Schwein“ gehabt.

Ich will es diesmal noch riskieren,
man kann ja nichts dabei verlieren;

denn die Versuchung ist zu stark,
es locken mich die fünfundsanzig Mark.

Man kann nicht wissen, wenn ich's so sage,
vielleicht komm' diesmal ich in Frage.

Und sollte es ein anderer sein,
dann muß man auch zufrieden sein!

W. Muska, Gleiwitzer Hütte.

Vom Sinn der Arbeit

Wir wollen dem Sinn der Arbeit hier einmal nicht aus der sonst nahe-
liegenden Perspektive des Arbeitslosen nachdenken, sondern wir wollen in dieser
Hinsicht einmal „normale“ Verhältnisse voraussetzen.

Der Sozialismus von 1918 war sehr bald zu einer Lohnbewegung ver-
sandet. Er kämpfte fast ausschließlich um den Arbeitsertrag. Die nationale
Revolution von 1933 will dagegen mit ihrem Sozialismus eine ganz andere
Stellung des Arbeitenden zur Arbeit herbeiführen. Mit der Arbeitsdienstpflicht
und anderen Maßnahmen ist es ausgesprochen: Arbeit ist nicht nur Mittel zum
Geldverdienen, sondern in erster Linie sittliches Fundament des Volkslebens.
Sie muß getan werden, auch wenn sie materiell sehr wenig abwirft, einfach um
des zur Arbeit geborenen Menschen willen. Es müsse, so sagt man, ein Ende
haben mit der Vorstellung von der Arbeit als einem Fluch, wie er in der
Geschichte von der Austreibung aus dem Paradiese ausgesprochen ist.

Die Auffassung von der Arbeit als einem Segen des Menschengeschlechtes

ist typisch deutsch. Die
berühmte Stelle aus
dem 90. Psalm, daß
das Leben, wenn es
köstlich gewesen ist,
Mühe und Arbeit
war, ist als Argu-
ment nicht zu ge-
brauchen. Denn sie
läßt sich ohne Zwang
auch so auslegen, daß
selbst das köstlichste
Leben unter dem
Fluch steht, denn von
der Eitelkeit alles
Irdischen ist in dem
Psalm die Rede, und
zweitens steht im Ur-
text, daß das Leben
Mühsal und Plage-
rei gewesen ist. Den
eigentlichen Lobpreis
der Arbeit als Prin-
zip finden wir erst
bei Goethe, wenn er
von der Tätigkeit
spricht in „Wilhelm
Meister“ und im
„Faust“, und dann im
neunzehnten Jahr-
hundert, wo vor al-
lem Freytags schönes
„Soll und Haben“
dem Gedanken eine
neue vollstümliche
Wendung gibt. Die
Wurzeln dieser Auf-
fassung allerdings
gehen weiter zurück
bis zu Luther und
über diesen hinaus
bis zum Apostel
Paulus, der in seinen
Briefen mit berechtigtem
Stolz davon spricht, daß
er sich nicht von der
Gemeinde, der er dient,
und zu der er predigt,
ernähren läßt, sondern
sich seinen Unterhalt
mit eigenen Händen
verdient. — Aber ist
nun nicht — so soll man
doch ruhig einmal
fragen — die heutige
Verherrlichung der
Arbeit etwas sehr
Nachträgliches? Macht
man da nicht einfach
aus der Not eine Tugend,
zur Bewichtigung von
Trieben, die geneigt
wären, gegen einen
Zustand aufzubegehren,
den wir nun doch
einmal nicht ändern
können? Erst wenn
sich diese Frage mit
„Nein“ beantworten
läßt, ist die Liebe zur
Arbeit eine wirkliche
freie Liebe. In der
Tat läßt es sich nicht
von der Hand weisen,
daß die Arbeit zunächst
einmal nur ganz
einfach als Notwendigkeit
auftritt, die gar nicht
danach fragt, wie sie
von den Menschen
beurteilt wird. Und sie
ist nicht einmal allen
Völkern in gleicher
Weise eine Notwendigkeit.
Während der karge,
weniger fruchtbare
Boden des Nordens den
Menschen zu vieler
Arbeit zwingt, gibt es
tropische Zonen, in
denen Kleidung und
Schmutz und die Nahrung
etwas sind, was einem
sozusagen in den Mund
hineinwächst. Die
Menschen dort würden
uns für sehr unglücklich
halten, wenn man ihnen
sagte, daß man hier
täglich acht Stunden
angestrengt schaffen
muß, nur um Nahrung
und ein Dach zu haben.

Demgegenüber läßt es
sich nicht verkennen,
daß der Mensch zwar
durch die Not des
Lebens das gelernt hat,
was wir im eigentlichen
Sinne nämlich
systematische Arbeit
nennen, daß aber
andererseits nur durch
diese Arbeit das
entstand, was wir
Kultur nennen. Das,
was ein Volk erst zum
Volke macht, was
Gemeinschaft bildet.
Das gilt selbst für
den Orient, selbst für
Länder, in denen
Arbeit für das physische
Wohl gering geachtet
und Sklaven sowie
niederere Kasten
überlassen wird. Es
war doch auch Arbeit,
schwere geistige
Arbeit, die die
Pyramiden errichtete,
die Denksysteme
Brahmanischer
Philosophie und die
Geistsgüter der
klassischen Antike.
Und das alles, was
heute noch lebendige
Kultur ist, bei den
nordischen Arbeits-
völkern wurzelt,
bedarf kaum irgend-
eines Beweises. Außer
in der Notwendigkeit
hat die Arbeit eine
zweite Wurzel im
freien Spiel der
Kräfte, mit deren
Entwicklung der
Mensch über sich
selber hinauswächst
und sein eigenes
inneres Bild zu
großem äußeren
Ausdruck ge-

staltet. Das ist auch
Notwendigkeit, aber
eine ganz andere.
Es ist dieselbe,
aus der heraus ein
Kind spielt, ein
Denker denkt und
ein Dichter dichtet.
„Verbiete du dem
Seidenwurm zu
spinnen!“ sagte
Goethes Tasso, und
er meint diese
Notwendigkeit. Im
ersten Falle hat die
Arbeit den Menschen,
im zweiten hat der
Mensch die Arbeit,
selbst wenn er von
ihr im besten Sinne
beseffen ist. Er ist
es dann von innen
heraus. Im zweiten
Falle ist er ganz
offensichtlich mit
ihr gesegnet, selbst
wenn sie ihm neue
Not macht, wie sie
zum Beispiel der
Künstler kennt,
dessen Schaffen man
ja mit gutem Grunde
dem wehenhaften
Geburtsakte
vergleicht. Man darf
also schon sagen,
daß die Arbeit nach
ihrer doppelten
Wurzel hin beide,
den fluchhaften und
segenskräftigen Zug
an sich hat, wobei
wir nicht vergessen
wollen, daß der
Fluch der Geschichte
im Paradiese ein
göttlicher Fluch war,
d. h. eine Anweisung,
an deren Endziel
wieder die Erlösung
steht. Die Arbeit ist
die Wesensform,
die dann allein das
Leben erträglich
macht, also dem
Fluch in Wirklichkeit
auch wieder seinen
Stachel nimmt. —

Arbeit ist nicht nur
Segen, sie ist Fluch,
wenn sie den
Menschen nicht zu
sich selber, nicht zu
seinem inneren Heil
kommen läßt, wenn
sie nur Mittel zu dem
Zweck ist, das nackte
Leben zu fristen.
Aber sie enthüllt
ihren Segen sofort,
wenn sie den
Menschen wachsen
läßt zur Kultur,
d. h. zu seiner
Bestimmung, die
sich nur im
Gemeinsamen erfüllt.
Damit ist in der
Tat der soziale
Gedanke weit über
die Vorstellung des
Marxismus hinaus
vertieft. Es ist Ziel,
den Menschen aus der
bloßen Arbeitsfront
herauszubringen,
in der er seine
Zeit und Kraft
allein für den
materiellen
Unterhalt
herabst und
dann so müde
ist, daß er
nicht mehr
fähig ist,
am Kulturschaffen
seines Volkes
teilzunehmen.
Der Marxismus
faßt Kultur
immer als etwas
auf, was man
gewissermaßen
aus einem
Vorrat nimmt
und mitgenießt,
wenn



Die Jubilare der Donnersmarchhütte

im Kasinoaal während der Uhrenverteilung, die Herr Direktor Bannenberg in der
Weihnachtswoche vorgenommen hat.

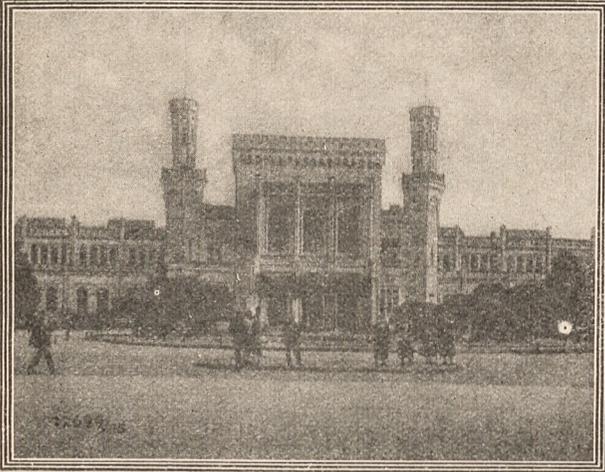
×) Direktor Bannenberg, ××) Stadtverordnetenvorsteher Pg. Gregorczyk.

Aufnahme: Gabrysch, Donnersmarchhütte

man es kann. — Das Volk ist schöpferisch vollkommen unbeteiligt, es ist Kultur-
konjunkt. — Wirkliche Volkskultur aber ist etwas, das, wenn es auch in der
Blüte des Geistigen gipfelt, dennoch wurzelt in dem, was dem ganzen Volke ge-
meinsam ist, und an dem also jeder einzelne irgendwie schöpferisch teil hat, selbst
wenn er die Blüten dieses Gewächses vielleicht gar nicht zu sehen, geschweige
abzuschätzen vermag. Kultur ist kein Konsumartikel, bei dem man gar nicht
einmal sagen könnte, woher der Vorrat eigentlich kommt, aus dem er genom-
men wird. Und es führt eine feste Verbindung vom einfachsten Volksliede
zur Beethoven-Sinfonie. Sinn des sozialen Arbeitsethos also ist es, die
Verbindung des einzelnen mit der Arbeit so fest zu knüpfen wie nur möglich.
Gerade, wenn es gelingen sollte, das zum Lebensunterhalt nötige Quan-
tum der Arbeit zu vermindern, fängt das eigentliche Problem erst an.
Dann nämlich gilt es, eine selbstverständliche Lebensordnung zu schaffen, in der
der einzelne die gewonnene Zeit und die gesparte Kraft anwendet, nicht um
ins Bergnügen zu versinken, sondern um nun erst recht in einem freieren Sinne
zu arbeiten, in der Eigenfiedlung, die ihn wieder bodenständig macht, in der
Familie, um neue lebendige Gemeinschaft zu bilden, die sich im Stände, im
Volksganzen, im Staat, in der christlichen Gemeinde, in der Kirche, kurz überall
auswirkt, wo Menschen menschliches Gestalten und göttliches in und unter sich
Gestalt werden lassen. Wenn die Arbeit nichts ist als Mittel, so ist es ver-
ständlich, wenn sie von dem einen Gedanken beherrscht ist, sich so teuer zu ver-
kaufen, wie nur möglich, also im letzten Sinne vom Klassenkampf. Ist sie aber
freigestaltender Trieb, so steht sie unter anderem Gesetz. Soweit sie auch Mittel
ist und bleiben wird, wird die soziale Aufgabe in der technischen Bervollkomm-
nung und im Ausgleich nach Gerechtigkeit bestehen. Soweit sie aber Selbstzweck
ist — und das ist sie in der Kulturgestaltung —, besteht die soziale Auf-
gabe in der Gemeinschaft, die weit mehr als die bloße Abwehr ungerechter und
unvollkommener Zustände bedeutet. Hier wird der Klassenkampf nicht nur
überwunden, sondern aufgelöst in das Gesetz der Liebe.

Vorbedingung aber, um überhaupt zum Segen der Arbeit zu kommen, ist
die Erkenntnis, daß die Unterscheidung vom Segen und Fluch gar keinen Sinn
hat, wenn man nicht vorher von der Notwendigkeit in ganz schlichtem Sinne
weiß. Wir nennen sie heute wieder „Gottesordnung“ und sagen damit, daß sie
Gehorsam erheißt — ein Wörtchen, das man lange Zeit nicht mehr gerne hat
hören wollen.

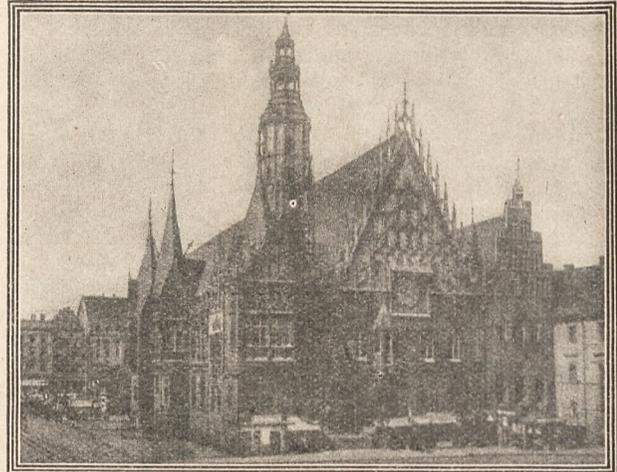
Unser schönes Schlesienerland



Der Hauptbahnhof



Eingang zum Schweidnitzer Keller



Das Rathaus

Kreuz und quer durch Schlesiens Hauptstadt

Breslau ist eine altertümliche Stadt, eine grüne und schöne Stadt, eine Stadt, die auf eine ruhmreiche Vergangenheit im Dienste des Deutschtums zurückblicken kann, eine Stadt, in der seit langem der Pulsschlag der Wirtschaft aufs lebhafteste schlägt. Schon wenn man den Hauptbahnhof, der mit seinen vielen Türmen wie eine Burg ausschaut, verläßt, steht man mitten im Weltstadtgetriebe. Durch die reich mit Geschäften besetzte Gartenstraße an dem breit dahingelagerten Landeshaufe vorbei kommen wir zur Hauptgeschäftsstraße Breslaus, der Schweidnitzer Straße. Ein reges Hin- und Hergevoege von Autos, Wagen und Menschen. Nach wenigen Schritten bereits gelangen wir zum Tauenhinz-Platz. In der Mitte des mit grünen Anlagen versehenen Platzes erhebt sich das Denkmal für den General von Tauenhinz, den tapferen Verteidiger Breslaus. Weiter geht unser Weg, vorbei am Denkmal des alten Kaisers, am Stadttheater, an der glänzenden Flucht der Geschäftsläden zum Ring, der zum Mittelpunkt des pulsierenden Lebens der Stadt geworden ist. Inmitten des Ringes erhebt sich der Prachtbau des Rathauses. Besonders am Vormittag, wenn die Sonne die reich gegliederte und gezierte Fassade mit ihrem Bildschmuck bestrahlt, macht dieses Prachtndenkmal des Mittelalters einen außerordentlichen Eindruck auf den Beschauer. Eine besonders malerische Ecke des Ringes ist die an der Elisabethkirche, wo der Eingang zum Kirchplatz von zwei niedrigen schmalen Giebelhäusern flankiert wird, die wiederum durch einen reich verzierten Schwibbogen verbunden sind.

Um den Ring gruppieren sich die alten Stadtteile Breslaus mit ihren engen Straßen und Gassen. Eine besondere Eigentümlichkeit des Stadtbildes sind die Ohlen, die alten zugeschütteten Läufe der Ohle, des Nebenflusses der Oder, die sich durch ganz Breslau ziehen. Weiter führt uns der Weg zur Universität, einem gewaltigen alten Bau von etwa 140 Meter Länge, der sich wuchtig und breit an der Oder hinlagert.

Dann kommen wir zum Kleinod Breslaus, der alten Bischofsstadt, der Dominsel.

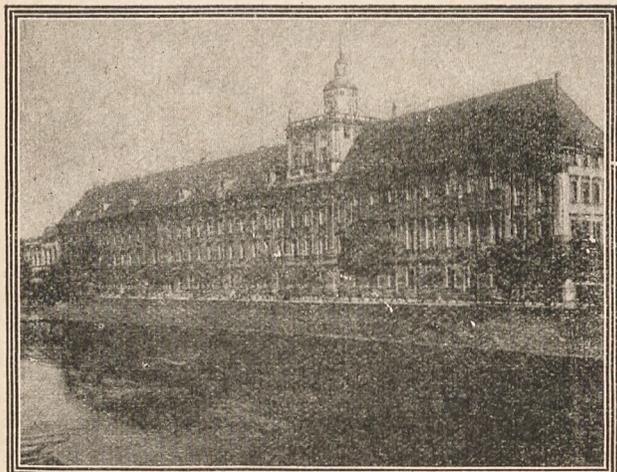
Träge wälzt sich die Oder dahin und umschließt mit ihren Armen dieses gekrönte Fleckchen Erde. Alte Mauern, überwuchert von einem Gewirr von Pflanzen, und malerische Gärten ziehen sich am Flußlauf entlang. Aus den Kronen der hohen Bäume streben die gewaltigen Türme der Sandkirche, der Kreuzkirche und des Domes himmelwärts. Ein überwältigendes Bild.

Doch weiter geht's an alten ehrwürdigen Gebäuden vorbei. Allmählich, nachdem immer wieder unser Schritt vor Ehrfurcht bei dem Anblicke eines

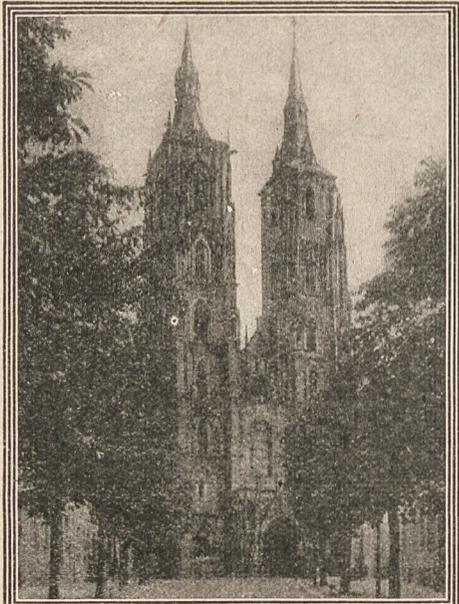
solch alten Veteranen der Baukunst stoßt, gelangen wir zum Oderufer und nach Ueberschreiten der Lessingbrücke zur Promenade, dem alten Wall. Auch hier wieder bedeutende Gebäude, Plätze und Denkmäler. Nennen wir nur den Schloßplatz, von dem aus 1813 der Kampf zur Befreiung des Vaterlandes erscholl mit dem Schloß, das der größte aller Könige, der Alte Fritz, bewohnte. Alt-Breslau, wieviel Geschichte, wieviel Kunst birgst du in deinen Mauern! Setzen wir jedoch unseren Spaziergang durch Breslau fort. Wir gelangen zur Freiheitsbrücke, vorbei an der Technischen Hochschule, und stehen dann nach einigem Wandern plötzlich vor dem Scheitniger Park. Mitten in dieser Parkkunst erheben sich die riesigen Gebäude die zur Erinnerung an die Befreiung unseres Vaterlandes vom Joche Napoleons erstanden sind. Der gewaltigste Bau ist die Jahrhunderthalle, ein Wunderwerk der Bautechnik mit der größten Kuppel der Welt. Weitere Bauwerke, die zu Ausstellungs- und Messezwecken dienen, folgen. Gärten und Anlagen wechseln in bunter Fülle Breit und sonnig sind diese Straßen im Geranienpark zur Altstadt, umfümt von Villen und prächtigen öffentlichen Gebäuden. So gelangen wir zum Reichspräsidenten-Platz, einer riesigen, rund abgeholzten Grünanlage. Blöcklich stoßt unser Schritt, unter dem alten Baumbestand hinausaert liegt das schlichte Denkmal der Gefallenen des stolzen Infanterieregiments Nr. 51. Wahrlich ein würdiger Platz! Weiter geht's, und bald stehen wir vor dem erariffenden Ehrenmal für die gefallenen Leibkürassiere. Schließlich haben wir den Südpark erreicht. Gewässer umrahmen die gezierenen Garten- und Waldanlagen. Hat man diese gärtnerischen Kunststätten kreuz und quer durchwandelt und ist man überwältigt von all dem Schönen, das eine glückliche Künstlerhand geschaffen hat, dann gelangt man gleich hinter dem Bahnstrang in die weiten, unabsehbaren Koppeln und Felder.

Wir haben die altschlesische Hauptstadt durchwandert, wir haben die Schätze vergangener Jahrhunderte und die Errungenschaften der Neuzeit bewundert. Vieles haben wir gefunden, das wert ist, festgehalten zu werden. Alter deutscher Kulturboden ist unsere schlesische Heimat und ihre Hauptstadt, seit Jahrhunderten gepflegt und gedüngt mit deutschem Geist, mit deutscher Tatkraft und mit deutschem Blut. Aus ihrer Geschichte und aus ihrer Lage erwächst der schlesischen Hauptstadt die hohe glückliche Aufgabe, Vorkämpferin für das Deutschtum zu sein.

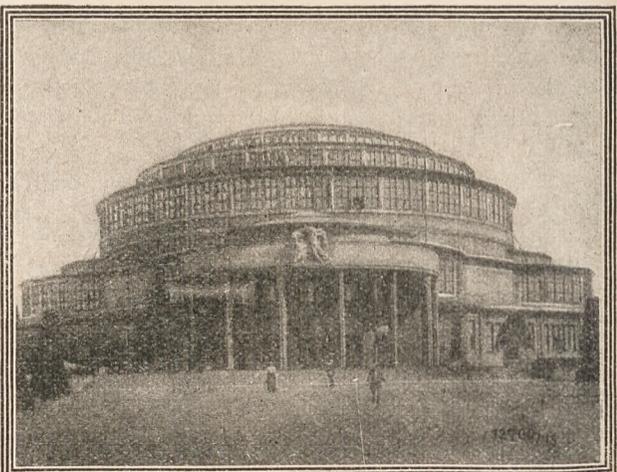
Diese Aufgabe kann ein Land wie auch eine Stadt aber nur erfüllen, wenn die Kraft hierzu aus einer glücklichen Verbindung von dem Gedenken an die stolze Vergangenheit, dem Festhalten an der rauhen Wirklichkeit und dem Blick in die leuchtende Zukunft gesammelt wird. Schlesiens Hauptstadt hat diese glückliche Verbindung gefunden: Fuß über Gräften, — Fest auf dem Festen, — Haupt in den Lüften. — So ist's am besten. Dr. M.



Die Universität



Der Dom



Die Jahrhunderthalle

Weihnachtsfeier der Dinta-Lehrwerkstatt Julienhütte

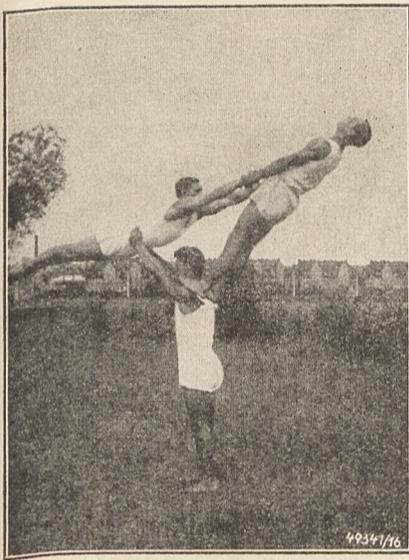
Eine echte deutsche, schlichte Weihnachtsfeier bereitet die Verwaltung der Julienhütte den Jungarbeitern der Lehrwerkstatt, an der auch Werkdirektor Dr. Kiling, Oberingenieur Dr. Kreuzer und Pg. Kroll als Vertreter der NSD. teilnahmen. Das in einer Wellblechbaracke eingerichtete Lehrlingsheim ist mit Bildern des Feldmarschalls, des Volkskanzlers und den Fahnen des neuen Deutschland festlich geschmückt. Sowohl die Leiter als auch die Jungarbeiter, die sämtlich der NSDAP. und der Hitler-Jugend angehören, waren im braunen Ehrenkleide erschienen.

Mit dem Liede „Es ist ein Nos' entprungen“ wurde die Feier eingeleitet. Lehrwerkstättenleiter Dipl.-Ing. Deke hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß heut wieder jeder Deutsche eine schlichte Weihnacht feiern könne und daß der Frieden der Weihnacht besonders der Jugend zuteil werden muß. Im Anschluß an einen Gedichtvortrag „Glaube an Deutschland“, einem Dialog „Stille Nacht“ und dem gemeinsam gesungenen Liede wurden den Lehrlingen Buchprämien überreicht. Werkmeister Walocha kredenzte seinen Zöglingen in launigen Worten seinen Wunschzettel, dessen einzelne Wünsche teils stolze, teils nachdenkliche Gesichter erweckten. Wohl mancher Junge mag sich dabei reumütig seiner kleinen Sünden erinnern haben. Am Schluß der Feier dankte Jungmann Dewor der Verwaltung und den Leitern der Lehrwerkstatt für die schöne, erhebende Feier und versprach im Namen der Arbeitskameraden treue Gefolgschaft.

Turnen und Sport

Ein Sportamt der Deutschen Arbeitsfront

Die Gestaltung des Arbeitersports in der Zukunft



In der Zeitung der Deutschen Arbeitsfront „Der Deutsche“ schreibt der Verbandsleiter des Deutschen Steinarbeiterverbandes, Derstel, über den Arbeitersport in der Zukunft. Seinen interessanten Ausführungen entnehmen wir folgenden Abschnitt:

„Nach der Machtübernahme gingen die Sportverbände unter nationalsozialistische Führung und die Arbeitersportverbände wurden aufgelöst. Nicht um dem Arbeiter den Sport zu nehmen, sondern um auch hier eine Brutstätte der Verjüngung stillzulegen. Daß der Nationalsozialismus nichts zerschlägt, wenn er nichts Besseres an seine Stelle zu setzen hat, ist erwiesen. Auch den Sport des schaffenden Menschen werden wir neu aufbauen.“

Mit dem Sportamt der Deutschen Arbeitsfront ist eine Einrichtung geschaffen, die den deutschen Arbeitsmenschen dahin erzieht, seinem Körper das zu geben, was er ihm und seinem Volke schuldig ist.

Wir werden den Arbeiter, der unter schlechten und ungesunden Bedingungen seiner Arbeit nachgeht, lehren, wie er seinen Körper gesund und leistungsfähig erhält, indem er entsprechende Übungen betreibt, die seine besonders in Mitleidenschaft gezogenen Organe erfrischen und stärken. Wir lehren ihn den Sport nicht, um ihn zum Sportler zu erziehen, sondern um ihn froh und damit leistungsfähig zu machen für seinen nächsten Arbeitstag. Wir werden ihm den Sport als Quelle der Kraft und der Freude geben. Und nicht nur, um ihn für seine Arbeit vorzubereiten und sie ihm leichter zu machen, auch um seinem Geist, den wir schulen und bilden wollen, eine schöne Wohnung in Gestalt eines gesunden Körpers zu geben. Denn nur dort kann der Geist sich wirkungsvoll betätigen, wo die Voraussetzungen geschaffen sind.

Wir wollen nicht den geistig überspizten Menschen, ebensowenig wie wir die Sportkanone, den körperlich einseitig überentwickelten Menschen züchten wollen. Wir wollen den Idealtyp des schaffenden Menschen, der neben gesunden geistigen Anlagen einen gesunden, harmonisch geformten Körper sein eigen nennt, der in jeder Lebenslage im Vollbewußtsein seiner körperlichen und geistigen Kraft ist.

Wir selbst — das heißt die lebende Generation — werden nicht voll die Nutznießer dieser Einrichtung sein. Die großen Aufgaben des Nationalsozialismus sind niemals nur für die Gegenwart, sondern auf weite Zukunft bestimmt. Wir werden Vorkämpfer sein und dem Nachwuchs geben können, was eine falsche Weltanschauung uns vorenthielt, den Sport zur Bildung einer neuen Generation, den Sport der Massen, den Volkssport.

Ein bemerkenswerter Erlaß

Allen Reichsbahnbediensteten wird die sportliche Betätigung durch einen Erlaß der Reichsbahndirektion Berlin zur Pflicht gemacht. Im einzelnen wird vorgeschrieben, daß alle Eisenbahner bis zum 35. Lebensjahre sich als aktive Mitglieder den Sportvereinen anzuschließen haben. Die Zugehörigkeit zur SA., SS., Stahlhelm befreit von dieser Pflicht. Auch die älteren Eisenbahner, soweit sie nicht durch körperliche Gebrechen behindert sind, sollen sich einer Sportart anschließen, die ihrer Rüstigkeit entspricht. Schließlich soll dafür Sorge getragen werden, daß möglichst viele Familienangehörige dem Turnen und Sport zugeführt werden. Die Direktionen werden angewiesen, Werkssportfeste auf nationaler Grundlage weitgehendst zu fördern.

Turnverein Bobrek

Um den großen Aufgaben, die der Führer Adolf Hitler von den Sportorganisationen für die körperliche Erziehung des Volkes fordert, im nächsten Jahre gerecht zu werden, berief Oberturnwart Müller eine Sitzung sämtlicher Fachwarte ein, in der die Richtlinien für das laufende Jahr festgelegt wurden. Am 19. Januar findet im Hüttenkafino die Jahreshauptversammlung statt, in der die Wahl des Vereinsführers erfolgt. Ein Turnball am 3. Februar soll den Mitgliedern Gelegenheit zu fröhlicher Geselligkeit geben. Am 4. März wird ein Schauturnen veranstaltet, dessen Reingewinn dem Winterhilfswerk zufließt. Der Monat Mai sieht die Gähwanderung, ein Handballturnier und ein Schwimmfest im Volksbade Bobrek vor. Im Juli soll ein Anturnen aller Abteilungen am Sportplatz stattfinden. Auch dem Schwimmsport wird besonders Beachtung geschenkt werden. Jeder erste Sonntag im Monat bleibt für Wanderungen vorbehalten. Ein volkstümliches Turnen im Oktober soll die Sommerarbeit beenden und zum Hallenturnen

Moderne
Augen-Optik
Alle Kranken-
kassenbrillen



Optische Industrie
G. BACHE

Foto-Apparate u.
aller Bedarf
GLEIWITZ
WILHELMSTR. 81

sorgfältigst u. gewissenhaft. Nur erstklassige Fabrikate

überleiten. Großen Wert legt der Verein auf die Beschickung von Lehrgängen an der Turnschule der D. zur Ausbildung von Turnwarten. Vereinsführer Dettinger betonte besonders, daß mit der SS., SA. und HJ. ein harmonisches Zusammenarbeiten gepflegt werden wird, um alle Möglichkeiten der körperlichen Erziehung auszunutzen.

Gartenbau und Kleintierzucht

Die natürlichen Düngemittel des Kleingärtners

Die Ansprüche aller Gartengewächse können auf die Dauer durch die alleinige Düngung mit künstlichen Düngemitteln nicht befriedigt werden. Die allgemeine Stalldüngerknappheit zwingt daher den Kleingärtner, die ihm aus eigener Tierhaltung zur Verfügung stehenden Dünger nutzbringend anzuwenden. Wer eine ordentliche Wechsewirtschaft im Gemüsegarten betreibt, wird auch mit dem wenigen, aber richtig angewandten Dünger gute Erfolge erzielen.

Ueber Wert und Wirkung dieser verschiedenen Düngerarten bestehen manche Unklarheiten. Mancher Stalldünger wird erst im Frühjahr ohne große Ueberlegung und Vorbereitung untergraben und dementsprechend ist dann auch die Wirkung:

Pferdedünger wirkt in unseren leichten und trockenen Böden schädlich; er erhitzt den Boden und macht ihn noch trockener. Besser ist es, diesen Dünger vor Gebrauch auf Haufen zu setzen und ihn hierbei gründlich wiederholt mit Sauche zu begießen. Um jegliche Erhitzung zu vermeiden, durchdrichte man den Haufen mit Torfmull, der auch den aus der Sauche entwickelten Stickstoff festhält. Ein solcher Haufen wird bald faulen und ist in diesem Zustande wert- und wirkungsvoll.

Der wertvollste Dünger für unsere leichten Böden ist der Rinderdünger. Er zerfällt nicht schnell, erwärmt sich nicht und erhöht die wasserhaltende Kraft des Bodens.

Der Schafdünger ist sehr hochwertig, aber sehr hitzig. Bei seiner frischen Verwendung ist hierauf Rücksicht zu nehmen.

Ziegen- und Kaninchendünger ist dem vorigen ähnlich; er ist aber leichter und kann in halbschweren Böden auch frisch verwandt werden. Schweinedünger ist sehr kalt und zerfällt langsam. Eine schnelle Wirkung ist daher nicht zu erwarten. Doch wird er durch Kompostierung sehr wertvoll, er kann aber in unseren leichten Böden auch frisch verwandt werden.

Geflügeldünger ist sehr wertvoll. Er wird dem Kleingärtner wohl am häufigsten zur Verfügung stehen. Erfolgt keine Gewinnung mit der Einstreu von Torfmull, so ergibt er einen wertvollen Humusbildner. Man hüte sich aber, Geflügeldünger frisch und zu stark anzuwenden. Infolge seines Stickstoffreichtums treten dann Verbrennungsschäden auf.

Auch bei der Unterbringung des Stalldüngers beobachtet man Fehler. Nie sollte der Dünger auf die Sohle des Grabens beim Umgraben gebracht werden, hier ist er weniger wirkungsvoll, weil er zu spät von den Wurzeln erreicht wird. Aller Dünger ist zweckmäßig in die oberen Schichten des gegrabenen Landes einzuarbeiten. Tiefer als 20 Zentimeter sollte kein Stalldünger eingebracht werden. Bei nicht baldigem Bedarf sollten auch kleinere Düngermengen gepflegt werden. Manche Karre grauen und verbrannten Düngers wird im Frühjahr nutzlos zum Felde gefahren und untergegraben. Durch flaches Lagern und Zuführung von Sauche läßt sich solcher Schaden vermeiden. Geflügeldünger wird bis zum Verbrauch (wenn er ohne besondere Einstreu gewonnen wird) besser trocken verwahrt, er läßt sich dann leichter streuen und kann später jederzeit aufgelöst und zum fleißigen Nachdüngen verwandt werden.

Schenz

Werkballelei

Veteran der Arbeit

Auf eine fünfundzwanzigjährige Dienstzeit konnte zurückblicken: Bei der Julienhütte: der Schlichter Ignaz Rotska, Bobrek, am 28. Dezember 1933. Wir wünschen Herrn Rotska für die Zukunft alles Gute.

Besserer Veränderungen

Herr Rauhut, der bisherige Leiter des Werkes Königshuld, ist am 31. Dezember 1933 in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Herr Rauhut ist am 15. März 1906 als Handlungsreisender in das Königshulder Werk eingetreten. Nachdem das Werk im Jahre 1908 in den Besitz unserer Rechtsvorgängerin, der Oberschlesischen Eisenindustrie A.-G. übergegangen war, wurde Herr Rauhut am 1. Juni 1908 zur Bearbeitung des Verkaufsgeschäftes nach der Hauptverwaltung berufen wo ihm zunächst die Prokura der Königshulder Stahl- und Eisenwarenfabrik G. m. b. H. und im Jahre 1919 die Prokura der DGB. übertragen wurde. Am 1. Oktober 1925 siedelte Herr Rauhut als kaufmännischer Leiter des Werkes Königshuld nach Königshuld über. Im August 1932 wurde ihm

die alleinige Leitung des Werkes Königshuld übertragen, die er bis zu seiner Pensionierung inne hatte.

Wir wünschen Herrn Rauhut, daß er noch recht lange in guter Gesundheit seinen Feierabend genießen möge.

Ab 1. Januar 1934 hat Herr Dr. F ü r g e n s die Leitung des Werkes Königshuld übernommen.

Winterhilfswerk

der Angestellten und Arbeiter von Oberhütten

Die Angestellten unserer Werke haben im Dezember 1933 3390,93 Reichsmark für das Winterhilfswerk gespendet. Den Arbeitern wurden für den gleichen Zweck bei der November-Lohnzahlung im Dezember 2676,84 Reichsmark einbehalten.

Goldene Hochzeit

Der frühere Nagelsteller der Drahtwerke, Herr Kaspar Schwarz, begeht am 20. dieses Monats das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Herr Schwarz stand 44 Jahre in unseren Diensten.

Wir sprechen dem Jubelpaar auch hierdurch unsere besten Glückwünsche aus.

Familiennachrichten

Hauptverwaltung

Ein Sohn: Geburten: Angestellter Franz Eiba, Gleiwitz, am 22. 12. 33 — Rainer.

Stahlröhrenwerke Gleiwitz

Eheschließungen:

Arbeiter Johann Mocha, Gleiwitz, mit Selma Wiedera, am 4. 11. 33.

Geburten:

Eine Tochter: Arbeiter Franz Lindner, Hindenburg, am 11. 12. 33 — Elisabeth.

Werk Malapané

Geburten:

Ein Sohn: Stahlbreher Johann Pasion, Schodnia, am 3. 12. 33 — Georg.
Eine Tochter: Büroassistent Karl Duda, Krachow, am 9. 12. 33 — Christine; Faber Franz Dziuba, Krachow, am 17. 12. 33 — Marie.

Werk Julienhütte

Geburten:

Ein Sohn: Schlosser Georg Kruber, Bobref, am 17. 12. 33 — Werner.
Eine Tochter: Schlosser Bernhard Boquith, am 17. 12. 33 — Christa.

Werk Herminehütte Laband

Geburten:

Ein Sohn: Hilfsmalzer Wilhelm Dobias, Laband, am 13. 12. 33 — Günter; Walzmeister Paul Keller, Laband am 29. 12. 33 — Josef.

Eine Tochter: Einleber Erich Guffe, Clawenitz, am 1. 12. 33 — Luise.

Sterbefälle:

Kind Elisabeth des Binders Josef Klapek, Koslow, am 25. 12. 33; Pensionär Lazarus Kuticha, Laband, am 19. 12. 33; Pensionär Johann Selka, Laband, am 24. 12. 33.

Lehrwerkstätten u. Werkhule der Donnersmarchhütte

veranstalten am Sonntag, dem 21. Januar 1934, im Kasinoaal der Donnersmarchhütte Hindenburg D.-S., pünktlich 20 Uhr, einen

Elternabend

mit turnerischen Darbietungen, Gesangs- und Gedichtvorträgen sowie Theatervorführungen, wozu alle Werksangehörigen, besonders die Eltern unserer Lehrlinge und Bergjungen, freundlichst eingeladen sind.

Warum noch Graue Haare wenn man durch natürliche Naturmittel in längstens 4 Wochen garant. Erfolg hat? Keine Farbe, kein Wiederherstellen, kein Ausbleichen, kein Ausbleichen, kein Ausbleichen. Schw. 3. Neb. Frankfurt, Amalienstr. 23

Sie sparen 30% 11 mg Gros Zigarre Konkurrenzlos! Aus edelst. Uebersee Tabaken. 100 St. nur M 6.95, 300 St. portofrei geg. Nachn. ff. Rauchtabake v. M 1.40 p. Pfd. an. Gar.: Zurückn. Preisl. gratis. Nur direkt v. Tab. u. Zig. Fabrik Gebr. Weckmann, Hanau - 52

Neue Gänsefedern zum Selbstfreizen, mit Daunen, doppelt gewaschen u. gereinigt Pfd. 1,50, beste Qual. 2,50. Kleine Federn mit Daunen 3,50, 1/2 Daunen 5,-, 1a 5,50, 1a Voll-daunen 7,-, 8,-. Gerissene Federn mit Daunen 3,25 und 4,25, sehr zart und weich 5,25, 1a 6,25. Preiswerte Garantie-Inlettel Verf. per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nicht bef. zurück Frau H. Wodrich, Gänsefedernwäscherei, Neutrebbin 109 Oderbruch.

In 3 Tagen Nichtraucher Erfolg garantiert. Auskauf kostenlos. 10000 Dankschreiben Geheilte. Laboratorium Hansa, Friedrichshagen G 157 b. Berlin, Ahornallee 49.

Mutz & Co. G. m. b. H. Gleiwitz Gegr. 1910 Bahnhofstr. 6 Fernspr. 2162 Fabrikation wasserdichter Planen, Zelte, Decken, Säcke, Schutz- und Berufskleidung. Groß- und Kleinverkauf von Möbelstoffen, Matratzen, Drellen, Polstermaterial, Wolldecken, Fahnen und Fahnenstoffen. Textilwaren für Arbeitslager und Heime. Ausrüstungen für Wehr- und Wandersport.

Pflaumenmus schmeckt nur aus allen getrockneten Pflaumen und Zucker ein gedicht, gewürzt. Garantie bei Nichtgefall zurückn. 10-Pfd.-Flasche 2,70, 28-Pfd. Emailleimer 7,- ab Magbg. unt. Nachnahme Pflaumenmus-Fabrik Mär ens & Co. Magdeburg - 1 242

Wir vergeben Arbeit in Maschinenstricken Guter Verdienst! Keine Vorkenntnisse, garantiert laufende Beschäftigung. Wirtschaftsgenossenschaft zur Förderung Deutscher Heimarbeit Berlin W 35 Potsdamer Straße 100.

Werbe-Paket für nur 10,- in Geschenk-Aufmachung RM. Enthält: 6 weiße Damasthandtücher 48/100, 2 weiße Damenhemden mit feinen Stickerei, 2 weiße Kissen gebogen, 1 weiße Damast-Hischdecke prima Halbleinen - 10z. - Hohl-saumtaschentücher. Werbe-Paket für nur 12,50 RM. Enthält: 1 Bettgarnitur 6 teilig, 2 Bezüge 130/200 linen-2 Kissen 80/80 m. Stickereien und Hohlbaum - 2 prima Hohlbaumbettücher 140/220 Beide Pakete zusammen RM. 22,- portofrei! Verlangen Sie sofort Preisliste kostenlos. Sie sparen viel Geld durch direkten Einkauf bei der Wäschefabrik FIX & Co. Fürth/Bay. 23

Reelle Bezugsquelle. Betten 1 1/2 schläfig, echt rot, federdicht, Oberbett mit 7 Pfd. Federn 9,75, 14,50, 21,50 Unterbett mit 6 Pfd. Federn 9,30, 13,55, 20,- Kissen mit 2 1/2 Pfd. Federn 2,95, 3,95, 6,50 Vollständige Betten 22,-, 32,-, 48,- Preisliste gratis. Umtausch oder Geld zurück. Viele Dankschreiben. Nachnahme Versand. Bettenfabrik H. Möller, Kassel Nr. 106, Wörthstr. 2.

Halbdaunenbett mit Kissen 16,-. Federpr. Preisliste gratis. Kirschberg, Berlin W 1.) Laubsägerer nützl. Zeitvertr. sämtl. Zubehör, Holz, Vorlagen etc. Katal. grat. von "Volkskunst" Hofmann & Schmitt 4. Mannheim 25.



Reelle Bezugsquelle: NEUE GÄNSEFEDERN von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein., Pfd. 1,50, allerbeste Qualit. 2,50, kleine Federn m. Daunen 3,50, Halbdaunen 5,- u. 5,50, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25 u. 4,25, hochpr. 5,25, allerfeinste 6,25, 1a Voll-daunen 7,- und 8,-. Für reelle, staubfreie Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. Pa. Inlettel mit Garantie billigst. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Gut gemäst. Gänse auch einzeln zu Tagespreis. Willy Manteuffel, Gänse-mästerei, Neutrebbin 61 b (Oderbruch). Ältestes und größtes Bettfedernversand-geschäft des Oderbruches, gegr. 1852.

STAATLICHE AUSBILDUNG ZUM INGENIEUR UND BETRIEBS-BEAMTEN (WERKMEISTER) Niedrige Gebühren. Auskunft durch die Direktoren. A. Technische Staatslehranstalten mit höheren (5 Semester) und niederen (4 Semester) Abteilungen: Dortmund: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen und Elektrotechnik, Stahlaufbauklasse. Duisburg: Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen. Essen: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Apparatebau. Frankfurt a. M.: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen. Gleiwitz: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen. Görlitz: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen. Gumbinnen: Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen. Köln: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinen- und Bergmaschinenwesen. Magdeburg: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinen- und Bergmaschinenwesen. Wuppertal-Elberfeld: Vereinigte Technische Staatslehranstalten für Maschinenwesen. B. Technische Staatslehranstalten mit höheren Abteilungen (5 Semester): Aachen: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen. Breslau: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik. Hagen i. W.: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Elektrotechnik, Kleinenaufbauklasse. Kiel: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinenwesen und Schiffbau. Stettin: Höhere Technische Staatslehranstalt für Maschinen- und Flugwesen. C. Technische Staatslehranstalten für Schiffingenieure und Seemaschinenisten, in Stettin und Flensburg.

Echte Harzer Edel-Roller Diels Hohen-Neuendorf 45 Mitarbeit in unserer Zeitung sollte Recht und Pflicht eines jeden Lesers sein

billiger Rotsiegel Seife Früher mit Wertzugaben Jetzt 1000 gr. Stück 80,- 68,- 500 " " 40,- 35,- 250 " " 20,- 18,- 150 " " 12,- 10,- Die alten Preislagen behalten d. Sammelwert